

Neue Bücher

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Der Kreis : eine Monatsschrift = Le Cercle : revue mensuelle**

Band (Jahr): **32 (1964)**

Heft 3

PDF erstellt am: **01.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Neue Bücher

Der homosexuelle Nächste

Ein Symposiumband in der Reihe der Stundenbücher.

Furche-Verlag, Hamburg; DM 4.80, Schw.Fr. 5.80

In einer Zeit ausgesprochener Gegenströmungen gegen alles, was mit Homosexualität, mit Homophilie oder Homoerotik zu tun hat, in einer Zeit, in der Morde an Gleichfühlenden, Razzien und das beklemmende Anwachsen von Geschlechtskrankheiten das Urteil über die Neigung zum Geschlechtsgleichen verdunkeln, erscheint dieses Buch, das sich eindeutig an die Öffentlichkeit richtet. Damit haben Verlag und Autoren eine schier undurchdringliche Mauer durchbrochen, nicht nur innerhalb Deutschlands, sondern in der ganzen übrigen deutschsprachigen Welt. Wenn es auch hier zuletzt um die Fassung der zur Abstimmung vorgeschlagenen Paragraphen-Fixierung des neuen deutschen Strafgesetzbuches in bezug auf die Verurteilung homosexueller Handlungen geht, so ist aus diesem Symposium von neun Wissenschaftlern vornehmlich ein Handbuch von grösster Wichtigkeit geworden, das jedem Interessierten — mag er ein Betroffener oder nur ein zu einem sachlichen Urteil Aufgerufener sein — in die Hand gelegt werden sollte. Gewiss wird der eine oder andere mit den hier vorgebrachten Erkenntnissen, Formulierungen und Forderungen nicht immer einiggehen. Das ist aber nicht ausschlaggebend. Hier wird einfach zur Diskussion gestellt und zur Entscheidung aufgefordert; je nach dem wissenschaftlichen Standort wird das Urteil da und dort etwas anders ausfallen. Aber eines wird niemand leugnen können, dass es immer um den homosexuellen Menschen geht, im religiös weitesten Sinne, um den Nächsten, für den uns aufgetragen ist: sich um ihn zu kümmern und ihn nicht einfach als undiskutabel, als unberührbaren Paria wegzustossen. Dieses «sich um ihn kümmern» leuchtet — und das bleibt das ungemein Sympathische an diesem Buch — aus jedem dieser Essays hervor und macht immer das Unrecht deutlich, das so lange dem «homosexuellen Nächsten» angetan worden ist.

Der uns zur Verfügung stehende Raum erlaubt es uns nicht, sich ausführlicher mit den einzelnen Beiträgen zu befassen. Aber die Bezeichnung der Diskussionsteile und ihrer Autoren mag unseren Lesern wenigstens andeutungsweise einen Begriff von der Reichhaltigkeit der Fragestellung vermitteln, der dieses Symposium versucht gerecht zu werden. Sie umfasst, der Reihenfolge des Buches gemäss:

Das Rätsel der Homosexualität. Von Adrian Leendert Janse de Jonge. Nervenarzt. Professor der Psychiatrie und Psychopathologie an der Freien Universität Amsterdam.

Deutung und Bewertung der Homosexualität im Gespräch der Gegenwart. Von Adolf Köberle, Professor an der ev.theol. Fakultät der Universität Tübingen.

Bibel und Homosexualität. Von Dr. Jan Ridderbos, altreformierter Pfarrer in Amsterdam.

Ueberlegungen zum Problem der Homosexualität. Von Prof. Dr. Hans-Joachim Schoeps, Universität Erlangen.

Die Sicht des Psychiaters. Von Dr. med. Machiel Zeegers, praktischer Nervenarzt und Gerichtspsychiater, sowie Dozent an der Sozialakademie in Den Haag.

Angeborenes Verhalten und Sittengesetz. Von Dr. med. Willhart Siegmund Schlegel, Anthropologe; Chef des einzigen deutschen Instituts für Konstitutionsbiologie und menschliche Verhaltensforschung in Hamburg.

Die gesellschaftlichen Aspekte der Homosexualität. Von Prof. Dr. jur. Hermanus Bianchi, Freie Universität, Amsterdam.

Der erwachsene Homosexuelle im deutschen Strafrecht heute — morgen. Von Rechtsanwalt Dr. jur. Herbert Ernst Müller, Hamburg.

Homosexualität. Erfahrungen der forensischen Praxis. Von Rechtsanwalt Dr. jur. Friedrich Franz Reinhard, Hamburg.

Die Fülle der behandelten Themen umreißt nicht nur den geistigen Raum dieses einzigartigen Buches, sondern gibt auch einen deutlichen Beweis für den wissenschaftlichen Ernst, mit dem unsere Seinsfrage angepackt worden ist. Er hat in manchem Essay zu so überzeugenden und einzigartigen Formulierungen geführt, dass man nicht müde wird, sie ein zweites und drittes Mal in sich aufzunehmen. So ist ein Werk entstanden, das in der Diskussion der Gegenwart sicher noch eine bedeutsame Rolle spielen kann; jedem von uns aber wird es die Freude der inneren Sicherheit und eines frohen Menschseins in seiner Lage vermitteln. Autoren und Verlag haben sich mit diesem Buch unseres bleibenden Dankes versichert. Rolf

André Gide: CORYDON

Vier sokratische Dialoge. Band 119 der Bibliothek Suhrkamp, Ausgabe 1964.

DM 4.80, Sfr. 5.80

Diese Neuauflage des 1932 von der Deutschen Verlagsanstalt Stuttgart erstmals in deutscher Sprache herausgegebenen Werkes erscheint uns aus dem gleichen Grunde heraus geschehen zu sein wie die erstaunliche Herausgabe des vorher besprochenen Bandes aus dem Furche-Verlag, Hamburg, nämlich: im deutschen Sprachgebiet die wesentliche Stimme des französischen Dichters und Nobel-Preisträgers in die Wagschale der gegenwärtigen Diskussion zu werfen. Wer von den jüngeren Lesern unserer Zeitschrift das Werk noch nicht kennt, verschaffe es sich auf dem schnellsten Wege. Die erneute Lektüre des seinerzeit aufsehenerregenden Buches bringt uns wieder in den Genuss dieses hervorragenden Stilisten und Denkers, dem der deutsche Uebersetzer des «Corydon», Joachim Moras, überzeugend gerecht wurde. Mag auch der mittlere Teil des Buches mit seinen weitausholenden, naturwissenschaftlichen Betrachtungen zeitbedingt sein und heute etwas überholt anmuten (zweiter und dritter Dialog), so liest man den Anfang und vor allem den vierten Dialog wiederum mit doppelter Freude und bewundert die gewonnene Einsicht, die hier ein Grosser unserer Zeit seinen Freunden mutig auseinandergesetzt hat, auch auf die Gefahr hin, die Freundschaft hernach zu verlieren und seinem dichterischen Ruhm zu schaden. Es ist die gleiche Zivilcourage, die André Gide auch aufbrachte, als er nach anfänglicher Sympathie für das Experiment in Russland sich nachher wiederum ebenso deutlich und überzeugend davon distanzierte. Hoffen wir, dass der Neuauflage dieses Werkes der verdiente Erfolg beschieden ist und vor allem in Deutschland von jenen Männern beachtet wird, die in absehbarer Zeit über Recht oder Unrecht von Millionen Kameraden zu entscheiden haben. Rolf

Helga Pohl: «Laïs oder Die Liebeskunst der korinthischen Frauen»

Henry Goverts Verlag, Stuttgart 1962 — gebunden DM 16.80

Titel wie Untertitel sind leider etwas irreführend. Der Käufer erwartet ein Buch über Hetären. Das findet er auch, allerdings nur neben anderem erwähnt. Der Titel

untertreibt und führt zugleich auf eine falsche Fährte. Es wäre schade, wenn das Buch dadurch an viele Leser nicht gelangen würde, die dieses Buches bedürfen oder denen es ein Genuss ist. Helga Pohl meint von ihrem Buch, es sei «ein Dialog, aber nicht in Platons Manier» Wieso eigentlich nicht? Ich finde im Gegenteil, dass es sich ganz um ein platonisches Symposion im 20. Jahrhundert handelt. Und wenn wir nach der literarischen Form fragen wollen, so ist es wohl mehr als ein Dialog, fast ein Roman, denn es enthält auch eine durchgehende Handlung. Es ist aber auch ein Rechenschaftsbericht und, wenn man so will, eine wissenschaftliche Abhandlung, gekleidet in die Form eines, ich möchte einmal sagen: Feature's.

Korinth in Griechenland: heute, 1962 und natürlich auch 1964. Griechenland als immer mehr entdecktes Touristenreiseziel. Was hat es damit auf sich? Helga Pohl geht den Ursachen dieses südwärts gerichteten Dranges auf eine originelle Weise nach: sie psychoanalysiert ihn. Zunächst versammelt sie um einen korinthischen Kneiptisch zur Nacht eine bunt gewürfelte Gesellschaft, eine Palette von Typen. Es beginnt ein Symposion, zu dem fast jeder sein Teil beiträgt, so dass nie der Eindruck entsteht, hier belehrt einer alle. Thema: Erotik, oder krasser: Sexualität. Und zwar vom Griechenland der Lais bis hin zu unserer, in sexueller Hinsicht unaufrichtigen und inkonsequenten Gegenwart.

Der Rezensent gesteht, noch nie in so geistreicher, zugleich aber auch unterhaltender und sogar humorvoller, aber nirgends anstössiger oder oberflächlicher Weise in ein Gespräch über sexuelle Themen gezogen worden zu sein. Es geht sehr offen zu dabei. Die Anwesenheit von Damen veranlasst die Gesprächspartner (teilweise diese Damen selbst), nicht irgendwelchen Problemen aus dem Wege zu gehen, so natürlich auch nicht der unvermeidlichen Knabenliebe und der Homosexualität. Diese Offenheit treibt köstliche, mitunter groteske literarische Blüten.

Es geht also nicht nur um die Titelfigur oder um die Liebeskünste der altkorinthischen Frauen, es geht in diesem Buch um die griechische und christliche Sexualmoral (auf's Haupt eines anwesenden amerikanischen Geistlichen), um das Abendland, von dem man so leichthin annimmt, es basiere auf eben jener griechischen Antike. Mit Verachtung, meint ein Symposionsteilnehmer, würden die Griechen der damaligen Zeit, nicht minder moralbewusst als wir, auf unsere verlogene, inhumane Moralauffassung blicken. Und es gehört zum Schönsten dieses Dialog-Romans, den erdachten Brief einer Hetäre aus Korinth zu lesen, den diese nach einem Besuch in unseren Breiten aus dem 20. Jahrhundert an ihre Zeitgenossen und Landsleute der vorchristlichen Antike wohl schreiben würde.

Wenn wir Heutigen mit unklaren Motiven nach Griechenland drängen, dann, so meint die Autorin, suchen wir dort die Ursprünge unserer Kultur, suchen aus der Verwirrung die Klarheit, aus der Verklemmung die Einfalt und Heiligkeit der natürlichen Liebe. Wir verfolgen dabei den kurvenreichen Weg, den die Kirche, angefangen von Paulus vor dem Areopag in Korinth, durch die Jahrhunderte bis heute zurücklegte, vorbei an so schrecklichen Stationen, wie die mittelalterliche Moral mit ihrer Verfolgungs- und Verdrängungspraxis oder die Hexenverfolgungen und Geisselflagellanten, und kommen aus dem Staunen oder Entsetzen nicht mehr heraus. Es gehört mit zum Amüsantesten des Buches, zu erfahren, «wie der heilige Paulus der Unzucht überführt wurde» (II. Kapitel).

Alles in allem: eine Abrechnung, bei der die Summe teilweise noch aussteht. Sie wird dem Leser und seiner ganzen Generation zugemutet, und nicht zu unrecht. Auch, wer die Einzelheiten schon kennt, wird die Art und Weise, wie sie hier serviert werden, durchaus goutieren.

Norbert Weissenhagen

Roger Peyrefitte: «Die Natur des Prinzen», Stahlberg-Verlag. DM 19.50

Roger Peyrefitte ist ein erstaunlicher Mann. Waren wir tief ergriffen von seinem ersten Werk «Heimliche Freundschaften», bewunderten wir seine Sprache in dem geschichtlichen Werk «Exil in Capri», so wenig sagten uns alle weiteren Ausgaben seiner Werke zu, in denen durchwegs nur Indiskretionen berühmter Persönlichkeiten preisgegeben wurden, über deren Veröffentlichung man noch geteilter Meinung sein konnte.

Nun erscheint bei Stahlberg ein weiteres Werk, das man dankbar wieder als Dichtung vor historischen Hintergrund empfindet: «Die Natur des Prinzen».

Das Buch handelt in der ausgehenden Renaissance in Venedig-Mantua und Rom. Das wahre Wesen des jungen Fürsten von Mantua, eben seine Natur, gibt den befreundeten und verwandten Fürstenhäusern, ja sogar dem Papst mit seinem Konzil, Rätsel auf. Sie zerbrechen sich die erlauchten Köpfe, warum der neunzehnjährige Prinz Vincenzo zwar die vierzehnjährige Prinzessin Margherita geheiratet hat, jedoch keinen Liebesbeweis vorlegen kann, wie es die damalige Sitte verlangte. Man unterwirft ihn den verschiedenen Kuren, Heilkünsten, man betet und beschwört, um eine Aenderung dieses besorgniserregenden Zustandes zu erreichen. Wie der gute Vincenzo aber schliesslich auf alles dies reagiert, und doch noch zum Bezwingen der Weiblichkeit wird, wollen wir dem Leser nicht verraten.

Obwohl Peyrefitte hier sehr freimütig die intimsten Untersuchungen beider Ehepartner schildert, ist sein Feingefühl, seine Eleganz und sein Stil wahrhaft bewundernswert zu nennen. Wie immer bewegt er sich auf verbürgt geschichtlichem Boden, und sein Virtuositum auf dem Gebiet des diskret von der Historie Vergessenen, bestätigt sich erneut in glänzenden Wendungen, die nicht schockieren, sondern nur amüsieren, und in befreiender Heiterkeit trübe Stunden vertreiben. *Christian Helder*

Claude Martin: André Gide in Selbstzeugnissen und Bilddokumenten
Rowohlts Bildmonographien, Nr. 89. Fr. 3.40

Claude Martin weiss die Begegnungen des grossen Dichters mit Persönlichkeiten des geistigen Lebens ebenso aufschlussreich zu schildern, wie seine seelischen Beziehungen zu seiner Frau Madeleine; er erhellt mit Taktgefühl die psychologischen Hintergründe zu seinem grossen Freundeskreis und zu seinen vielen Reisen. Sehr wertvoll sind, ausser einer Zeittafel, die Kommentare zu Gides Werken, die in einer beigefügten Bibliographie dieses ausgezeichnete Rowohlts-Taschenbuch vervollständigen.

Der Mensch André Gide wird uns durch aufschlussreiche Belegstellen aus seinen Werken und auch durch manche seltene Bilddokumente sehr nahe gebracht. Sie machen vor allem auch dem jungen Menschen den Weg frei zum eigentlichen Wesen und aufgetragenen Schicksal dieses bedeutenden Dichters und Nobelpreisträgers.

August Kruhm